

# Zwischen- betrachtungen Im Prozeß der Aufklärung

Herausgegeben von  
Axel Honneth, Thomas McCarthy,  
Claus Offe und Albrecht Wellmer

Suhrkamp

SV

Dieser Band ist Jürgen Habermas zum 60. Geburtstag gewidmet. Für alle diejenigen, die hier mit Beiträgen vertreten sind, haben die Diskussion mit Habermas und die Auseinandersetzung mit seinem Werk wichtige, für manche von ihnen entscheidende Bedeutung gehabt. Der Band ist dem Philosophen, Soziologen und Theoretiker der Moderne gewidmet; er ist aber auch dem Intellektuellen gewidmet, der in einem Land, das immer noch und immer wieder von Schüben der Gegenaufklärung bedroht wird, stets unnachgiebig Positionen der Aufklärung vertreten hat. Als Theoretiker gehört Habermas bereits zu den großen Figuren einer Epoche, die er wie kaum sonst einer auf ihren Begriff gebracht hat. Als Intellektueller ist er ein Glücksfall für das republikanische Deutschland, vergleichbar den großen jüdischen Intellektuellen der Linken, denen er sich immer verpflichtet gewußt hat.

# Zwischenbetrachtungen

Im Prozeß der Aufklärung

Jürgen Habermas  
zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von

Axel Honneth  
Thomas McCarthy  
Claus Offe  
Albrecht Wellmer

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2022

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1989  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: BoD GmbH, Norderstedt

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-24345-9

# Inhalt

Vorbemerkung der Herausgeber . . . . .	9
Brief von Leo Löwenthal . . . . .	11

## PHILOSOPHISCHE ANALYSEN

Karl-Otto Apel Normative Begründung der »Kritischen Theorie« durch Rekurs auf lebensweltliche Sittlichkeit? Ein transzendental- pragmatisch orientierter Versuch, mit Habermas gegen Habermas zu denken . . . . .	15
Johann P. Arnason Weltauslegung und Verständigung . . . . .	66
Peter Bürger Kunst und Rationalität. Zur Dialektik von symbolischer und allegorischer Form . . . . .	89
Dieter Henrich Die Anfänge der Theorie des Subjekts (1789) . . . . .	106
Martin Jay The Debate over Performative Contradiction: Habermas vs. the Post-structuralists . . . . .	171
Thomas McCarthy Philosophy and Social Practice: Avoiding the Ethnocentric Predicament . . . . .	190
Gajo Petrović Truth and Pluralism . . . . .	210
Herbert Schnädelbach Das Gesicht im Sand. Foucault und der anthropologische Schlummer . . . . .	231

Michael Theunissen Die Zeitvergessenheit der Metaphysik. Zum Streit um Parmenides, Fr. 8,5-6a . . . . .	262
Ernst Tugendhat Überlegungen zur Methode der Philosophie aus analytischer Sicht . . . . .	305
Albrecht Wellmer Was ist eine pragmatische Bedeutungstheorie? Variationen über den Satz »Wir verstehen einen Sprechakt, wenn wir wissen, was ihn akzeptabel macht« . . . . .	318

PROBLEME UND ELEMENTE  
DER GESELLSCHAFTSTHEORIE

Sheyla Benhabib Autonomy, Modernity, and Community. Communitarianism and Critical Social Theory in Dialogue . . . . .	373
Richard J. Bernstein Foucault: Critique as a Philosophic Ethos . . . . .	395
Hauke Brunkhorst Kultur und bürgerliche Gesellschaft. Die Einheit der Vernunft in der Entzweiung der Gesellschaft . . . . .	426
Cornelius Castoriadis Power, Politics, Autonomy . . . . .	453
Jean Cohen/Andrew Arato Politics and the Reconstruction of the Concept of Civil Society . . . . .	482
Helmut Dubiel Herrschaft oder Emanzipation? Der Streit um die Erbschaft der Kritischen Theorie . . . . .	504

Klaus Eder	
Politik und Kultur. Zur kultursoziologischen Analyse politischer Partizipation . . . . .	519
Axel Honneth	
Moralische Entwicklung und sozialer Kampf. Sozialphilosophische Lehren aus Hegels Frühwerk . . . . .	549
Gertrud Nunner-Winkler	
Wissen und Wollen. Ein Beitrag zur frühkindlichen Moralentwicklung . . . . .	574
Charles Taylor	
Inwardness and the Culture of Modernity . . . . .	601

#### ZEITDIAGNOSTISCHE PERSPEKTIVEN

Erhard Denninger	
Wissenschaftlich-technischer Sachverstand und staatliche Technologiesteuerung durch Recht . . . . .	627
Iring Fetscher	
Aufklärung über Aufklärung . . . . .	657
Günter Frankenberg	
Unordnung kann sein. Versuch über Systeme, Recht und Ungehorsam . . . . .	690
Hans-Georg Gadamer	
Kultur und Medien . . . . .	713
Johann Baptist Metz	
Anamnetische Vernunft. Anmerkungen eines Theologen zur Krise der Geisteswissenschaften . . . . .	733
Claus Offe	
Bindung, Fessel, Bremse. Die Unübersichtlichkeit von Selbstbeschränkungsformeln . . . . .	739

Hans-Ulrich Wehler Geschichtswissenschaft heutzutage: Aufklärung oder Sinnstiftung? . . . . .	775
Rudolf Wiethölter Ist unserem Recht der Prozeß zu machen? . . . . .	794
Alexander Kluge »Zeitenwechsel (rasch)« . . . . .	813

## Vorbemerkung der Herausgeber

Dieser Band ist Jürgen Habermas zum 60. Geburtstag gewidmet. Für alle diejenigen, die hier mit Beiträgen vertreten sind, haben die Diskussion mit Habermas und die Auseinandersetzung mit seinem Werk wichtige, für manche von ihnen eine entscheidende Bedeutung gehabt. Der Band ist dem Philosophen, Soziologen und Theoretiker der Moderne gewidmet; er ist aber auch dem Intellektuellen gewidmet, der in einem Land, das immer noch und immer wieder von Schüben der Gegenaufklärung bedroht wird, stets unachgiebig Positionen der Aufklärung öffentlich vertreten hat. Als Theoretiker gehört Habermas bereits zu den großen Figuren einer Epoche, die er wie kaum sonst einer auf ihren Begriff gebracht hat. Als Intellektueller ist er ein Glücksfall für das republikanische Deutschland, vergleichbar den großen jüdischen Intellektuellen der Linken, denen er sich immer verpflichtet gewußt hat.

Habermas' Werk, das sich als Fortsetzung des Projektes der Kritischen Theorie versteht, war von Anfang an darauf angelegt, alte Barrieren zwischen den verschiedenen Diskursen der Aufklärung zu sprengen. Stets ging es ihm um die Aufhebung der in der Moderne auseinandergetretenen partialen Vernunftmomente in einen erweiterten Begriff von Rationalität. Durch die unbeirrte Verfolgung dieses theoretisch-politischen Grundmotivs hat es Habermas wie kaum ein anderer vermocht, Diskussionszusammenhänge zu eröffnen, in denen bislang voneinander getrennte theoretische Traditionen in neue, produktive Beziehungen zueinander treten konnten. Dies gilt zum einen im Hinblick auf traditionelle theoretische Gegensätze, wie etwa den zwischen kontinentaleuropäischer und analytischer Philosophie oder den zwischen verstehender und funktionalistischer Sozialwissenschaft; es gilt zum anderen aber auch im Hinblick auf disziplinäre Gegensätze wie die zwischen Ethik und Rechtswissenschaft, Sozialphilosophie und Soziologie oder zwischen Sprachphilosophie und Ästhetik. In der thematischen Bandbreite der hier vorgelegten Aufsätze kommt etwas von dieser diskurseröffnenden Kraft des Habermas'schen Denkens zum Ausdruck.

»Zwischenbetrachtungen« sind die in diesem Band versammelten Beiträge insofern, als sie das Werk eines Autors zum Anlaß haben, das zwar bereits die Proportionen eines umfassenden Lebenswerks angenommen hat, das sich aber gleichwohl noch mitten im Prozeß seiner Entfaltung und Fortbildung befindet. Als »Zwischenbetrachtungen im Prozeß der Aufklärung« mögen die Aufsätze dieses Bandes fernerhin deshalb verstanden werden, weil sie Beiträge zu einem Projekt der Aufklärung sind, von dem wir heute wissen können, daß weder seine Verabschiedung noch seine Vollendung sinnvolle Perspektiven seines möglichen Endes wären.

## Brief von Leo Löwenthal

Lieber Jürgen,

in der Reihe der Gratulanten präsent zu sein ist mir ein dringendes Anliegen, wengleich ich einen der Gelegenheit angemessenen Beitrag jetzt nicht anzubieten vermag. Als Fürsprecher emanzipierter Kommunikation wirst Du, hoffe ich, diese auch von den Herausgebern ermutigte Form des Briefes freundlich akzeptieren.

Als letzten aus der Gründergruppe der Kritischen Theorie erfüllt es mich mit stolzer Genugtuung, daß die überragende Figur der zweiten Generation nicht ein Epigone ist, wie das so oft in der Nachfolge philosophischer oder anderer wissenschaftlicher Schulen der Fall ist. Ich grüße den Philosophen und Sozialtheoretiker, der, obgleich der Verpflichtung seinen Mentoren gegenüber sich bewußt, eine autonome Position bezogen hat, deren »Grundsatz-Abweichungen« von der »alten Schule« ich, wie Du weißt, nicht immer zu teilen vermag. Wäre es darum auch vermessen, Dich gleichsam als den Erben »klassischer« Kritischer Theorie zu vereinnahmen, so sehe ich doch den Gesinnungshintergrund der alten Frankfurter Schule in Deinem eigenen Denken auf eine neue, heterodoxe Weise weiterwirken.

Genauer formuliert, meine ich mit dieser Beobachtung zunächst einmal, daß Du Adornos und Horkheimers späte melancholische Skepsis gegenüber einer verwirklichbaren Aufhebung der gesellschaftlichen Misere nicht teilst. Trotz all Deiner Proteste gegen geschichtsphilosophische Modelle und Deiner nicht zu überhörenden Warnung vor utopischen Grenzbegriffen höre ich in Deiner Ausrichtung auf die politische Gegenwart dennoch ein – wenn auch äußerst differenziertes – utopisches Motiv. Konkreter noch als meine eigene Generation hast Du Dich nicht damit begnügt, den kritischen Begriff theoretisch zu sichern, sondern die verändernde politische Praxis, die die theoretische Kritik verlangt, zum Programm Deines eigenen Nachdenkens und Deiner öffentlichen Persönlichkeit gemacht.

Zwei Beispiele, die mehr als Beispiele sind: Deine Sensibilität gegenüber dem nationalsozialistischen Unheil und seinen oft nur leicht verdeckten Kontinuitäten in politischen, moralischen und intellektuellen Bereichen – ihren Trägern oft selbst nicht bewußt – hat die Hellhörigkeit für die Bedrohungen politischer, moralischer und intellektueller Integrität in der Bundesrepublik geschärft. Für unsereinen, für den die Nazi-Herrschaft nicht nur ein Stück Geschichte, sondern gelebte Gegenwart geblieben ist, ist die hartnäckige Zuverlässigkeit, mit der Du aufspürst und unbeirrbar sezierst, was Sophistereien des Unheils sind, bewundernswert und unentbehrlich. Dein zündendes Eingreifen in den Historikerstreit ist für mich eine entscheidende Dokumentation dessen, was die Kritische Theorie über Theorie und politische Praxis gedacht und sich erhofft hat.

Das bringt mich zweitens zur Debatte über die Postmoderne und den Poststrukturalismus. Wie Du weißt, liegt mir deren Agenda besonders am Herzen – besser gesagt, sie geht mir besonders »contre cœur«. Du hast nicht nachgelassen, die Belange der keineswegs liquidierten Aufklärungsmoralität und Aufklärungsphilosophie im Kampf gegen Moden zu vertreten, die sich verführerisch an den unbestreitbaren und von der Kritischen Theorie schon immer stigmatisierten Schwächen der klassischen Aufklärung reiben und im Verlauf dieses Diskurses der Beliebigkeit zu einer Unterminierung theoretischer, moralischer und politischer Wertsetzungen, zu einer in der Tat manipulierten »Unübersichtlichkeit« unentwegt beitragen. In diesem Sinne bist Du der wirkungsträchtigste Repräsentant des noch immer aktuellen Projekts der Aufklärung und ihres Anspruchs auf kommunikative Kompetenz. In Deiner Rede aus Anlaß meines 80. Geburtstags hast Du von meiner »gelegentlich irritierenden Unbeirrbarkeit« gesprochen. Deine Unbeirrbarkeit hat mich bis heute noch nie irritiert.

Ich beglückwünsche Dich aufs herzlichste.

Leo  
Berkeley, Kalifornien  
Juli 1988

# Philosophische Analysen



Karl-Otto Apel  
Normative Begründung der »Kritischen Theorie«  
durch Rekurs auf lebensweltliche Sittlichkeit?

Ein transzendentalpragmatisch orientierter Versuch,  
mit Habermas gegen Habermas zu denken

*I. Vorgeplänkel:  
Versuch, den zentralen Dissenspunkt  
im Horizont eines gemeinsamen Anliegens  
zu bestimmen*

Auf dem Bielefelder Autorenkolloquium (14.-15. Juni 1985) über Habermas' *Theorie des kommunikativen Handelns* habe ich den Versuch unternommen, die Entwicklung der philosophischen »Architektur« der Habermasschen Theoriebildung seit *Erkenntnis und Interesse* zu rekonstruieren und sie mit meinen eigenen, weitgehend parallelen Bemühungen zu konfrontieren. Zu einer Ausarbeitung und Veröffentlichung dieses Versuchs ist es damals nicht gekommen. Deshalb hatte ich eigentlich vor, den damals begonnenen Versuch als Beitrag zur vorliegenden Festschrift auszuarbeiten. Doch ich muß einsehen, daß dies im Rahmen eines akzeptierbaren Festschriftbeitrags nicht möglich ist, und somit muß ich das Projekt, das zumindest in meiner Sicht ein dringendes Orientierungsdesiderat darstellt, wiederum verschieben. Statt dessen versuche ich im vorliegenden Beitrag, möglichst direkt auf den zentralen Dissenspunkt Bezug zu nehmen, der sich allem Anschein nach im Laufe der Jahre zwischen Habermas und mir herausgebildet hat. Von diesem Dissenspunkt möchte ich freilich behaupten, daß er nicht so sehr auf einen Unterschied zwischen den philosophischen Anliegen von Habermas und mir als vielmehr auf einen Unterschied der Begriffs- bzw. Argumentationsstrategien hinweist; darüber hinaus möchte ich die These vertreten, daß der von mir unterstellte Dissenspunkt ein solcher in Habermas' eigenem Denken ist, der die Kohärenz und sogar die Konsistenz dieses Denkens in

Frage stellt. Wie läßt sich nun dieser Dissenspunkt möglichst direkt zur Diskussion stellen?

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich vielleicht am raschesten aus einer Reflexion auf die Bedeutung des Verzichts auf die Rekonstruktion und Konfrontation der beiderseitigen »Architektonik«-Konzeptionen. Dieser Verzicht nämlich kann m. E. nicht verhindern, daß ich im folgenden eine vage Vorstellung der zu rekonstruierenden Vorverständnishorizonte jederzeit schon voraussetzen und in Anspruch nehmen muß: gewissermaßen als spezifische »Hintergrund-Ressource« der »Lebenswelt«, von der jede mögliche Verständigung abhängt, wie Habermas dies in der *Theorie des kommunikativen Handelns* (im folgenden *TKH*) konzeptualisiert hat. (Nach Heidegger und Gadamer geht es hier um die »Vorstruktur« der Faktizität des verstehenden In-der-Welt-seins, die jeder aktuellen Verständigung vorausliegt und sie ermöglichen muß.) Darüber, daß solche »Hintergrund-Ressourcen« der Verständigung nicht nur im Alltag, sondern auch auf der Ebene des *argumentativen Diskurses* der Philosophie stets vorausgesetzt sind, darüber besteht – dies möchte ich betonen – ein faktischer Konsens zwischen Habermas und mir –, und d. h. zwischen der Position einer *Universal-* bzw. *Formalpragmatik* und der einer *Transzendentalpragmatik*. Insoweit sind wir beide Erben des »hermeneutic-linguistic-pragmatic turn« der Gegenwartsphilosophie und befinden uns in Übereinstimmung mit Denkern wie Wittgenstein, Heidegger, Gadamer, Searle<sup>1</sup> und auch noch mit Richard Rorty.<sup>2</sup>

Unklar und umstritten zwischen Habermas und mir dürfte jedoch

1 Vgl. J. Searle, *Intentionality*, Cambridge Univ. Press 1983, Kap. 5: »The Background«.

2 Das besagt m. E. freilich nicht, daß man die These, daß es nur eine »kontingente Konsensbasis« gibt, durch die Rorty seinen *Historismus* definiert, akzeptieren müßte. Vgl. meine Auseinandersetzung mit Rortys Aufsatz »Der Vorrang der Demokratie vor der Philosophie« (*Ztschr. f. philos. Forschung* 41 (1988), S. 13-17) in: »Zurück zur Normalität? Oder könnten wir etwas Besonderes gelernt haben?« In: K.-O. Apel, *Diskurs und Verantwortung. Das Problem des Übergangs zur postkonventionellen Moral*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988.

wohl schon die Antwort auf die folgende Frage sein: Genügt es für einen *philosophischen Diskurs* (oder ist es für ihn jedenfalls notwendig), sich auf dieselben Hintergrundressourcen der Verständigung zu verlassen, die schon in jeder lebensweltlichen Verständigung in Anspruch genommen werden: sc. *faktisch* nicht bezweifelbare<sup>3</sup> (ja nicht einmal vollständig objektivierbare) und insofern *lebenspraktisch* nicht hintergehbare Gewißheiten, die – als solche einer »Lebensform« im Sinne Wittgensteins<sup>4</sup> – konkrete Zweifel an dieser oder jener Überzeugung ebenso wie konkrete, theoretisch oder praktisch tragfähige Übereinstimmungen (Konsense, Agreements) über strittige Fragen letztlich ermöglichen? – Oder kann und muß der »argumentative Diskurs«, der – darin stimmen Formal- und Transzendentalpragmatik auch noch überein – als »Reflexionsform« der lebensweltlichen Kommunikation zu verstehen ist, *nicht nur* auf die angeführten Hintergrundressourcen soziokultureller Lebensformen rekurrieren, sondern darüber hinaus auch noch auf Hintergrundressourcen (reflexiv vergewisserbare Präsuppositionen), die ihn als argumentativen Diskurs möglich machen und vor allen lebensweltlichen Kommunikationsformen auszeichnen? Kann und muß etwa der philosophische Diskurs, der systematisch und historisch durch die kritische Reflexion auf die geschichtliche Kontingenz der Hintergrundgewißheiten aller soziokulturellen Lebensformen ermöglicht wurde, *mit dieser relativierenden Einsicht zugleich neuartige Hintergrundvoraussetzungen* in Anspruch nehmen: sc. nicht *geschichtlich-kontingente*, sondern *unbestreitbar universale* Voraussetzungen der Verständigung, die als Gründe des Zweifelns und als Gründe der Begrenzung möglichen Zweifelns, und insofern als Gründe im Sinne der philosophischen *Letztbegründung* von Geltungsansprüchen, die relativierbaren Hintergrundressourcen von geschichtlich-kontingenten

3 Vgl. Ch. Peirce über den »paper doubt« in seiner Descartes-Kritik (*Coll. Papers* 5.265). Später hat Peirce freilich in seinem Aufsatz über »Fallibilismus, Continuity and Evolution« (*Coll. Papers* 1. 141-175) klargestellt, daß ungeachtet der aktuell nicht bezweifelbaren Gewißheiten auf der methodologischen Metaebene ein *prinzipieller Fallibilismus-Vorbehalt* aufrechterhalten werden kann.

4 Vgl. L. Wittgenstein, *Über Gewißheit*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1970.

Lebensformen prinzipiell transzendieren und insofern *transzendental* sind?

Die meisten der heute maßgebenden Philosophen vertreten nach meiner Einschätzung die zuerst charakterisierte Position. Sie erblicken darin eine plausible und zureichende Vermittlung oder Synthese des prinzipiellen *Fallibilismus* von Peirce und Popper mit der wiederum Peirceschen, aber auch Wittgensteinschen und philosophisch-hermeneutischen Einsicht in die Unentbehrlichkeit einer *faktischen Gewißheitsbasis* für das konkrete Bemerkens und potentielle Lösen von Problemen. (Denn, wenn alles zugleich – oder gleich – zweifelhaft wäre, dann könnte das konkrete Zweifeln und Formulieren von Fragen nicht einmal beginnen: dies ist heutzutage allen an Peirce und Wittgenstein geschulten Geistern klar.) Dagegen werden die meisten große Schwierigkeiten haben, auch nur den genauen Sinn und das rationale Motiv für die von mir angedeutete transzendentalpragmatische Alternativ-Position zu verstehen, und soweit sie den Sinn und das Motiv zu verstehen glauben, insoweit dürften sie geneigt sein, darin einen tendenziellen Rückfall sowohl hinter das *Fallibilismus*-Prinzip wie auch hinter die sprachpragmatisch und historisch-hermeneutisch aufgeklärten Begriffe der *Faktizität*, *Historizität* und *Kontingenz* alles dessen, was zum »Vorverständnis« und zum »vorgängigen Einverständnis« in einer Verständigungssituation gehört, zu erblicken.

Wie aber verhält sich nun die Habermassche Kernposition – d. h. die, in der *TKH* durch das Konzept der »Lebenswelt« ergänzte, Konzeption der *Universal-* bzw. *Formalpragmatik* der menschlichen Rede bzw. des »kommunikativen Handelns« – zu der von mir exponierten Alternative? Diese Frage ist m. E. nicht leicht zu beantworten; denn Habermas gehört zu denen, welche die Alternative, auf die ich (wie er wohl weiß) hinauswill, gerade vermeiden möchten. Er möchte einerseits den *Universalismus* der mit der menschlichen Rede verbundenen *Geltungsansprüche* (des Sinn-, Wahrheits-, Wahrhaftigkeits- und normativen Richtigkeitsanspruchs) und das »Unbedingtheits«- und »Idealitäts«-Moment in der kontrafaktischen Voraussetzung und darüber hinaus sogar real-wirksamen Antizipation des möglichen Konsenses aller denk-

baren Argumentationspartner über die Berechtigung der Geltungsansprüche aufrechterhalten. In diesem Sinne hat er bis zuletzt »quasi-transzendente« Strukturen und in diesem Sinne auch eine »schwache Version« des transzendentalpragmatischen Ansatzes für sich in Anspruch genommen.<sup>5</sup> Andererseits hat Habermas jedoch die Forderung einer a priori gültigen *Letztbegründung* des philosophischen Geltungsanspruchs der universalpragmatischen Aussagen über die soeben angedeuteten notwendigen Voraussetzungen des argumentativen Diskurses stets als unmöglich und unnötig zurückgewiesen.

So hat er z. B. einen prinzipiellen, epistemologisch und methodologisch relevanten Unterschied zwischen den möglichen Aussagen der empirisch-rekonstruktiven Sozialwissenschaften (z. B. den hypothetischen Aussagen der Chomsky-Linguistik über Grammatik-Universalien) und den – m. E. a priori gültigen – universalen Aussagen der Philosophie (z. B. den o. a. Aussagen der *Universalpragmatik*) bestritten<sup>6</sup> und das Fallibilismusprinzip uneingeschränkt auch für die – ihm zufolge nur *faktisch alternativenlos* gültigen – Aussagen der philosophischen Universalpragmatik (also auch für die Aussagen über das Fallibilismusprinzip und seine notwendigen Präsuppositionen) in Anspruch genommen. Damit hat er – trotz scheinbarer Vorbehalte<sup>7</sup> – das uneingeschränkte (und

5 Vgl. insbesondere J. Habermas, *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1983, 53 ff.

6 So zuerst in *Was heißt Universalpragmatik?* In: K.-O. Apel (Hrsg.), *Sprachpragmatik und Philosophie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1976.

7 Habermas' Explikation der Problematik des Fallibilismus-Vorbehalts in A. Honneth/H. Joas (Hrsg.), *Kommunikatives Handeln*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1986, 350ff., ist m. E. unklar; denn für das Peircesche und das Poppersche Fallibilismusprinzip ist der von Habermas hervorgehobene – sprachpragmatisch unbestreitbare – Umstand, daß wir in solchen Fällen, wo wir mangels entgegenstehender Kriterien »von der definitiven Wahrheit der als gültig akzeptierten Aussage ›p‹ überzeugt sind« (a. a. O., S. 351), nicht mehr von »Hypothesen« reden, völlig irrelevant. Genau das – auch von Habermas vertretene – Argument, daß nichtsdestoweniger »Gründe, die heute hinreichend überzeugen, morgen der Kritik verfallen könnten« (a. a. O., S. 351), führt Peirce und Popper dazu, auch die *faktisch* jeweils für *gewiß* bzw. *endgültig* gehaltenen Wahrheitsansprüche *prinzipiell* für *Hypothesen* zu erklären, die dem *Fallibilismus-Vorbehalt* unterliegen. Zu diesem Fazit gelangt auch Habermas